



Inhalt

Titel

Zu diesem Buch

Sexy Santa

Liebe Leserinnen

Widmung

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

Danksagung

A Love for Christmas

Widmung

Freitag, 15. Dezember, früher Nachmittag

Freitag, 15. Dezember, später Nachmittag

Samstag, 16. Dezember, Vormittag

Samstag, 16. Dezember, Abend

Sonntag, 17. Dezember, Vormittag

Sonntag, 17. Dezember, Nachmittag

Sonntag, 17. Dezember, Nachmittag

Sonntag, 17. Dezember, Abend

Montag, 18. Dezember, Vormittag

Montag, 18. Dezember, Nachmittag

Montag, 18. Dezember, Abend

Montag, 18. Dezember, Nacht

Dienstag, 19. Dezember, Vormittag

Dienstag, 19. Dezember, Nachmittag

Mittwoch, 20. Dezember, Abend

Mittwoch, 20. Dezember, Abend

Donnerstag, 21. Dezember, Morgen

Donnerstag, 21. Dezember, Nachmittag

Donnerstag, 21. Dezember, Abend

Freitag, 22. Dezember, Vormittag

Samstag, 23. Dezember, Nachmittag

Samstag, 23. Dezember, Abend

Samstag, 23. Dezember, Abend

Samstag, 23. Dezember, Abend

Sonntag, 24. Dezember, Nachmittag

24. Dezember, spät

25. Dezember, früher Morgen

Danksagung

Maybe this Christmas

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

Danksagung

Die Autorinnen

Samanthe Beck

Die Romane von Samanthe Beck bei LYX

Lauren Layne

Die Romane von Lauren Layne bei LYX

Jennifer Snow

Die Romane von Jennifer Snow bei LYX

Impressum

SAMANTHE BECK / LAUREN LAYNE /
JENNIFER SNOW

Das Christmas-Bundle

Drei Weihnachtsromane in einem E-Book
Sexy Santa / A Love for Christmas / Maybe this
Christmas



LYX

Zu diesem Buch

Drei romantische und prickelnde Liebesgeschichten zu Weihnachten

Sexy Santa

Als Chelsea Wayne Santa in eine leere Abstellkammer zerrt und über ihn herfällt, geht sie davon aus, dass sich unter dem roten Mantel und dem Rauschebart ihr Freund und Kollege Paul Barrington befindet. Umso überraschter ist sie, als sich der heiße Santa als Rafe St. Sebastian entpuppt. Ein Mann, der für seine Härte im Business und seine Fertigkeiten im Schlafzimmer bekannt ist – und ihr neuer Boss!

A Love for Christmas

Als eine Wahrsagerin Kelly Byrne kurz vor Weihnachten prophezeit, dass sie ihre wahre Liebe schon längst getroffen hat, hat sie nur ein Ziel: noch vor dem Fest herauszufinden, welcher ihrer Exfreunde in der Weissagung gemeint sein könnte. Daher macht sie eine Liste mit ihren Verflorenen und datet einen nach dem anderen – nur um immer wieder enttäuscht zu werden und sich bei ihrem besten Freund auszuweinen. Was sie nicht weiß: Dieser ist schon lange in sie verliebt ...

Maybe this Christmas

Emma Callaway ist schon lange in ihren besten Freund verliebt. Aber für Asher Westmore kommt seine Karriere an erster Stelle. Als der Eishockey-Star sich jedoch kurz vor Weihnachten schwer verletzt, sieht die Physiotherapeutin ihre Chance gekommen. Denn Asher kehrt das erste Mal seit Jahren für längere Zeit zurück nach Glenwood Falls und bittet sie, ihn wieder fit zu machen. Emma will ihm

endlich ihre Gefühle gestehen, doch da erhält sie ein Angebot, das sie nicht ablehnen kann. Und es führt sie fort aus Glenwood Falls und fort von Asher ...

Diese Gesamtausgabe enthält die bereits erschienenen Romane *Sexy Santa*, *A Love for Christmas* und *Maybe this Christmas - Und dann war es so viel mehr*

SAMANTHE BECK

Sexy Santa

*Ins Deutsche übertragen
von Christine Heinzius*

Liebe Leserinnen,

David Gandy, im Bett, nackt, abgesehen von einer Weihnachtsmannmütze. Wenn das nicht sofort ein Bild heraufbeschwört, dann tun Sie sich den Gefallen und googeln Sie »David Gandy Naked Santa«. Und machen Sie sich auf was gefasst.

Dieses Bild, liebe Leserinnen, war die Inspiration für »Sexy Santa« (und für eine Unmenge anderer Dinge, die hier unerwähnt bleiben sollen). Ich gebe zu, die Weihnachtsmannmütze wurde wahrscheinlich mit Photoshop ins Bild geschmuggelt. Egal. Ich habe mir die Mütze nicht sehr lange angesehen. Mein erster Gedanke war: Meine Güte, man stelle sich nur mal die Schlange vor, wenn man sich in einem Einkaufszentrum auf den Schoß *dieses* Weihnachtsmanns setzen dürfte. Dann fing ich an zu grübeln › *Was, wenn sich unter dem traditionellen roten Mantel ein superheißer Typ verbirgt?* Würden wir das überhaupt erfahren?

Und weil ich es liebe, meine Figuren in peinliche Situationen zu bringen, habe ich überlegt › *Was, wenn meine Heldin ihn bei einer Betriebsweihnachtsfeier in eine Abstellkammer zerrt, weil sie ihn für jemand anders hält, und ihm richtig fröhliche Weihnachten wünschen möchte?*

Ich habe einen tollen Job, nicht wahr?

Das ist er wirklich. Ich hatte so viel Spaß dabei, mir verbotene Abenteuer auszudenken für meinen Gandy-inspirierten Weihnachtsmann, Rafe St. Sebastian, und die arme, glücklose Chelsea Wayne, die ein Mal über ihren braven Schatten springt und direkt auf, nun ja, der bösen Liste des Weihnachtsmanns landet. Ich hatte sogar noch mehr Spaß daran, ihr zu beweisen, dass der falsche Weihnachtsmann tatsächlich der Richtige ist.

Ich hoffe, »Sexy Santa« bringt Sie während der Weihnachtsferien zum Lächeln! Mögen es entspannte, glückliche und sehr, sehr sexy Weihnachten sein.

Xoxo

Für Heather, weil sie sanft darauf bestanden hat, den Roman nicht Fifty Shades of Santa zu nennen.

1

*5. Dezember
12:27*

*Paul,
ich habe das Weihnachtsmannkostüm in dein Büro
gelegt, falls du deine Meinung doch noch änderst. Wir
sehen uns auf der Feier.*

*Chelsea Wayne
Direktionsassistentin
Las Ventanas Hotel*

Am anderen Ende des Flurs blitzte etwas rot auf und erregte Chelseas Aufmerksamkeit. Heilige ... Weihnachtsfeier. Sieht ganz so aus, als hätte sie sich dieses Jahr eine Überraschung verdient.

Der Anblick von Paul in dem Kostüm, das sie bestellt hatte, war herzerweichend und bescherte ihr ein komisches Gefühl im Magen. Der Champagner könnte ebenfalls schuld daran sein, dass ihr ganz schummrig wurde, aber der Hauptgrund war, dass er dieses lustige Kostüm, da war sie sich sicher, für sie angezogen hatte. Sie wusste nur zur gut, dass er bei der Betriebsweihnachtsfeier nicht den Weihnachtsmann spielen wollte. Als sie es ihm das erste Mal vorgeschlagen hatte, hatte er sofort abgelehnt und gesagt, dass es für einen Geschäftsführer nicht angemessen sei.

Und doch stand er jetzt da, im roten Mantel mit flauschiger Mütze, Bart und Stiefeln, eine Demonstration seiner Zuneigung, die ihr verhungertes Herz im Moment dringend nötig hatte. Der Arbeitsstress im Hotel war in

letzter Zeit so enorm gewesen, dass er die Intimität aus ihrer frischen Beziehung verbannt hatte.

Keine vernünftige Frau würde so eine süße Geste nicht belohnen. Sie stieß sich von der Wand ab und ging auf ihn zu. Er drehte sich um, als spüre er sie kommen, doch bevor er auch nur »Ho, ho, ho« sagen konnte, legte sie ihre flache Hand mitten auf seinen ausgestopften Bauch und schob ihn in die Abstellkammer. Die Tür knallte hinter ihnen zu.

»Ich habe ein Geschenk für den Weihnachtsmann und es ist nicht bürotauglich.« Sie ließ ihm keine Zeit, etwas zu sagen. Alles, was aus seinem Mund kam, neigte dazu, den Moment zu ruinieren, und sie wollte nicht, dass er diesen Moment ruinierte. Sie stellte sich in ihren roten Pumps auf Zehenspitzen und küsste ihn, als gäbe es kein Morgen.

Einen Augenblick stand er stocksteif, sicherlich bis in seine Santasocken geschockt durch ihr untypisch forsches Verhalten, aber sie ließ ihre Tasche auf einen Stapel Klappische fallen, griff mit beiden Händen den Samt und küsste ihn weiter. Durch das Kostüm, die Polsterung und den Bart sah er größer, fremder aus, als küsste sie einen Unbekannten. Andererseits war es schon länger her, seit sie sich das letzte Mal geküsst hatten. *Richtig* geküsst.

Vielleicht hatte sich deshalb in ihm genauso viel angestaut wie in ihr, denn er stöhnte jetzt leise auf, legte eine Hand in einem weißen Handschuh an ihren Hinterkopf und übernahm die führende Rolle. Und was sie als lustiges, freches Dankeschön begonnen hatte, wandelte sich zu einem langen, intensiven Begehren, wie er es noch nie zuvor gezeigt hatte. Ihr ganzer Körper bettelte darum, es zu befriedigen.

Mit einer dominanten Bewegung schob er sie gegen die Tische, und sie spürte, wie pure, feminine Lust sie durchströmte. Etwas fiel zu Boden. Ihre Tasche, aber der Gedanke daran verschwand, während Hände sich unter ihrer Bluse vorarbeiteten und ihre Brüste umfassten, sie anhoben, bis die Brustwarzen über den Spitzenrand ihres

BHs ragten. Die kleine Neckerei ließ sie aufstöhnen, dann noch einmal, als seine Daumen die harten, bebenden Spitzen berührten und sie ihre ebenfalls bebenden Oberschenkel anspannte.

Der anständige, vernünftige Teil von ihr konnte nicht glauben, dass sie etwas so Verrücktes in einer Abstellkammer taten, während sich auf der anderen Seite der dünnen Wand ihre Kollegen versammelten. Sie zog sich zurück, um nach Luft zu schnappen und ihren Kopf freizubekommen, aber ein wilder, draufgängerischer Teil von ihr, den sie zu lange ignoriert hatte, übernahm die Kontrolle über ihre Stimme. »Beeil dich«, flüsterte sie, »wir haben nicht viel Zeit.«

Von ihrer eigenen Warnung angetrieben, drehte sie sich zur Seite und beugte sich über den Tischstapel, um in ihrer Tasche nach dem kleinen Kondompäckchen zu suchen. Verdammt, sie kam nicht dran. Sie lehnte sich so weit vor, wie sie sich traute, und streckte sich. Ihre Fingerspitzen erreichten gerade so die Tasche und ... »Oh, mein Gott!«

Geschickte Hände rissen ihren Rock bis zur Taille hoch. Nackte Hände umfassten ihre Hüften und ein heißer Mund erkundete ihre bloß gelegte Haut. Ihre Beine gaben nach. Was tat er denn da?

Keine sanften Küsse. Nei-hein. Was auch immer er machte, Lippen, Zunge und - Himmel hilf - Zähne waren beteiligt. Der falsche Bart kitzelte ihre Oberschenkel, aber sie konnte ihre Erregung nicht auf die Requisiten schieben. *Er* war derjenige, der sie dazu brachte, sich zu winden. Er.

Sein Mund wanderte weiter nach unten und alle weiteren Fragen verschwanden aus ihrem Kopf, wie auch jegliches Gefühl von Anstand und Würde. Sie bog ihren Rücken und streckte sich auf Zehenspitzen, betete, dass er so die Stelle erreichte, die nach seiner Aufmerksamkeit verlangte. Und dann legte er den Kopf schief und ...

Ooooooh, danke, Weihnachtsmann, für deine schnelle,

gnadenlose Zunge) Sie atmete heftig aus. Wohl etwas zu laut, denn sie hörte ein strenges »Schsch«.

»'tschuldigung.« Sie schloss die Augen, biss sich auf die Lippen und kämpfte gegen den Drang zu schreien.

Trotz ihrer Bemühungen konnten manche Geräusche einfach nicht unterdrückt werden. Ihr stockendes Atmen erfüllte den Raum, begleitet vom Quietschen der Tische bei jeder ihrer Bewegungen und den Lauten seiner feuchten Zunge, die in ihrem Slip aktiv war.

Er neckte sie immer weiter, ließ sie unkontrolliert zittern, während er sie zum Wahnsinn trieb, wieder und wieder, bis sie so heftig nach hinten wippte, dass sie fast den Stapel Tische umgeworfen und sie beide zu Boden gerissen hätte. Gott sei Dank packte er sie vorher und hielt sie fest, während sein leises Lachen über ihre Haut huschte.

Okay, es war lustig. Das unbequeme, enge Liebesnest, das Weihnachtsmannkostüm, die Blicke ihrer armen Kollegen, würde jetzt jemand die Tür öffnen. Ihr entwischte ein Kichern.

»Schsch.« Ein kurzer Tadel, dann biss er in ihren runden Po und schob zwei Finger in sie hinein. Langsam. Tief.

Sie biss die Zähne zusammen, um ein dankbares Stöhnen zu unterdrücken, und schluckte ein Wimmern hinunter, als er sich zurückzog, um mit einem nassen Finger Kreise auf ihre Haut zu malen.

Wo hatte sich *dieser* Paul in den letzten Monaten versteckt? Verrucht, verspielt und verstörend. Dieser Paul wollte jeden Zentimeter von ihr erforschen und nichts – mein Gott, absolut nichts – schien tabu zu sein. Sie liebte es, und zum ersten Mal in ihrem Leben war ihr alles andere egal. Alles, was wichtig war, waren die Gefühle, die sich in ihr zu einem Höhepunkt aufbauten.

Sie streckte den Arm, griff nach ihrer Tasche und wühlte mit der freien Hand darin, bis sie die Innentasche gefunden hatte. Kondom. Als stumme Bitte spannte sie ihre inneren Muskeln um seine Finger an und drückte das kleine Päckchen gegen ihn. Die Hülle wurde aufgerissen, Kleidung bewegt und schon lagen diese Hände wieder an ihren Hüften.

Er zog ihren Slip herunter. Sie wappnete sich. Die Zeit verging. Eine ewige Sekunde. Zwei. Ihr Puls pochte und ihre Nervenenden zuckten. Worauf wartete er?

Rechts und links ihres Rückgrats strichen flache Hände über ihre Bluse, und dann bewegte er sich nach unten, hielt inne, um die empfindlichen Pobacken zu drücken. Er griff an ihre Hüften und hob sie leicht an, und sie passte ihre Haltung an, um den tieferen Winkel zu bieten, den er wollte. Seine Hände wanderten innen über ihre Oberschenkel, lange Finger glitten für allzu flüchtige Berührungen darüber, immer und immer wieder. Sie wiegte sich unter seiner Berührung, es war ihr egal, wie wild sie wirkte. Sie konnte sich nur auf diese Hände konzentrieren. Warum war ihr bisher nie aufgefallen, wie groß und warm und talentiert sie waren? Wie sie mit wahnsinnig langsamen Streicheleinheiten fast einen Orgasmus aus ihr heraus...

»Ooohhh!« Nicht bloß fast. Ihr Körper spannte sich an, als die erste Welle sie durchströmte. Anscheinend hatte er *darauf* gewartet, denn er drang mit einem einzigen Stoß in sie ein, der ihren Orgasmus über jegliche Messlatte hinausschießen ließ. Dann folgten schnelle und harte Stöße. Über das Rauschen des Blutes in ihren Ohren hinweg hörte sie, wie er ihren Namen leise und fast unverständlich murmelte. Sie hing an der Kante des obersten Tisches und schrie auf, als die Lust auf sie traf, über ihr zusammenschlug und sie mitriss.

Nachdem die letzte Welle durch sie hindurchgerauscht war, lag sie minutenlang da, wie eine Katze im Sonnenlicht,

zu träge, um sich zu bewegen. Als er sich langsam und vorsichtig aus ihr zurückzog, erschauerte sie leicht, aber das geschah unwillkürlich. Vielleicht stöhnte sie, als er ihren Slip hochzog. Sie keuchte auf jeden Fall, als er auf diese gentlemanartige Geste einen raschen, lauten Schlag auf ihren Hintern folgen ließ. *Was zur...? Hallo, der Weihnachtsmann hat dir gerade den Po versohlt.* Ihr überraschtes Lachen hallte in dem kleinen Raum wider.

Noch ein »Schsch« war die Antwort darauf.

So streng. Aber diese magischen Hände zogen ihren Rock nach unten, und sie unterdrückte noch einen Seufzer. *Die Pause ist vorbei.* Sie richtete sich auf, steckte ihre Bluse in den Rock und strich ihn glatt. Er reichte ihr die Tasche. Sie nahm sie, dann lehnte sie sich vor, um ihm einen letzten Kuss auf seine vom Bart umrahmten Lippen zu geben. »Warte ein paar Minuten, bis du zur Feier gehst.« Sie öffnete die Tür einen Spaltbreit und spähte in den Flur. Die Luft war rein. »Frohe Weihnachten, Paul«, flüsterte sie und schlüpfte aus der Abstellkammer.

Eines Tages wird es dir leidtun, wenn du nicht bald aufhörst, ein Liebesleben wie aus einem Leserbrief an Penthouse zu führen.

Rafe St. Sebastian stand im Weihnachtsmannkostüm vor dem Festsaal des Las Ventanas und hörte im Geiste die Warnung seiner kleinen Schwester Arden. Als sie es damals gesagt hatte, hatte er vehement widersprochen. Nicht dass sein Liebesleben einem Leserbrief an *Penthouse* glich. Er sah keinerlei Anlass, das zu leugnen. Er hatte allerdings Ardens Behauptung widersprochen, es würde ihm mal leidtun. Er arbeitete hart. Er spielte hart. Er bereute gar nichts. Und auch wenn er gern glaubte, recht attraktiv zu sein, so machte er sich nicht vor, dass sein Aussehen oder sein Charme allein der Grund für seine Beliebtheit waren. Sein sozialer Status, das Vermögen seiner Familie, sogar der langjährige Ruf als St. Sebastian Playboy weckten

ebenso Interesse und Aufmerksamkeit. Das störte ihn auch nicht. Beide Beteiligten ließen sich offenen Auges darauf ein, und niemandem tat es hinterher leid.

Leider hatte Arden dieses Mal recht. Es tat ihm leid, weil alles darauf hindeutete, dass seine letzte Sex-Eskapade auf einem Irrtum beruhte, dem Miss Chelsea Wayne erlegen war.

Er hatte sie bereits in der Prüfphase vor dem Kauf gesehen. Ihr Foto auf der Las-Ventanas-Website hatte fast so viele Klicks wie die virtuelle Tour durch das Resort. Interessante dunkle Augen, volle, lächelnde Lippen und das sexy Grübchen auf der linken Wange waren fraglos einen Extraklick wert.

Heute Morgen um neun Uhr hatte Rafe St. Sebastian den Kauf von Las Ventanas unter Dach und Fach gebracht und Paul Barrington erlaubt, seinen engsten Mitarbeitern von dem Verkauf zu berichten, noch bevor er allen Angestellten öffentlich auf der Weihnachtsfeier verkündet wurde.

Als Chelsea ihn in die Abstellkammer gedrängt hatte, hatte er eigentlich vorgehabt, nach dem Kuss aufzuhören. Einerseits, weil er auf ihren Lippen Champagner geschmeckt hatte, aber vor allem, weil eine schnelle Nummer mit der Direktionsassistentin ihrer neuesten Erwerbung seinen Vater wohl kaum davon überzeugen würde, dass sein Sohn dazu geeignet sei, Vorstandsvorsitzender von St. Sebastian Enterprises zu werden.

Strategische Überlegungen bestimmten jede Entscheidung von Luc St. Sebastian. Rafe dagegen verließ sich meist auf sein Bauchgefühl und ging hin und wieder auch gerne ein Risiko ein. Beides hielt sein Vater für impulsiv und leichtsinnig.

Die Impulse, die Chelsea angetrieben hatten, waren sogar Rafe etwas zu draufgängerisch erschienen, aber als sie ihren weichen, begierigen Mund auf seinen gepresst

hatte, war es unmöglich gewesen, auf die Bremse zu treten. Er erinnerte sich noch, dass er dachte, *zwei Erwachsene, die einverstanden sind* ... Danach hatte er gar nichts mehr gedacht.

Vielleicht war es der Versuch gewesen, der Langeweile einer weiteren, höchstwahrscheinlich öden Betriebsfeier etwas entgegenzusetzen, oder möglicherweise auch ein Akt der Rebellion. Er wollte das Ruder von St. Sebastian Enterprises übernehmen und ging davon aus, Vorsitzender des Vorstands zu werden, aber die Vorstellung, dass er zu einer exakten Kopie seines Vaters würde, machte ihn nervös. Sie hatten völlig unterschiedliche Ansichten und Lebenseinstellungen. Er nahm gern Chancen wahr, sowohl privat als auch beruflich. Sein Vater machte keinen Schritt, der nicht überlegt, vorher komplett durchdacht und darauf ausgerichtet war, den Interessen der Firma zu dienen.

Rafe fand es erstickend, auf diese bedachte und pflichtbewusste Art zu arbeiten. Er war dieses Jahr brav gewesen, vor allem um seinem Vater zu beweisen, dass er es konnte, bis zu dem Augenblick, in dem Chelsea ihn in eine Abstellkammer gezerrt und ihm Frohe Weihnachten gewünscht hatte.

Und, mein Gott, sie hatte ihn gewollt, mit einer Aufrichtigkeit, die er anziehend fand. Keine Spielchen. Keine Hintergedanken. Einfach nur reine, pure Lust. Seine bloße Berührung hatte sie für ihn brennen lassen und eine feurige Reaktion entzündet, die er nicht erwartet hatte. Innerhalb von Minuten waren sie beide außer Kontrolle geraten. Zum Glück war sie vorbereitet gewesen. Dankbar hatte er das Kondom genommen, das sie ihm gegeben hatte, als sie sich über den Tischstapel beugte, jede Linie ihres Körpers einladend. Eine Einladung, die er unmöglich ablehnen konnte, obwohl eine nervige Stimme in seinem Hinterkopf ihm sagte, dass diese großen braunen Augen nicht zu der Art von Frau gehörten, die mit Fremden in Abstellkammern herum machte. Er hatte ihren roten Rock

hochgeschoben und ihre Einladung auf eine Art angenommen, die sie nie vergessen würde. Sie hatte gekeucht und sich gewunden, entweder vor Überraschung oder weil der Bart sie kitzelte.

Er liebte ihre ungehemmte Reaktion, wollte mehr und machte langsam weiter, quälte sie beide. Ihr erregtes Stöhnen hatte den kleinen Raum erfüllt, gefolgt von einem erschrockenen Schrei, als eine besonders energische Bewegung von ihr sie beide fast umgeworfen hätte. Er hatte sie gerade noch auffangen können, dann steckte ihn ihr raues Lachen an.

Das Spielerische hätte die Spannung etwas lockern und sie vorsichtiger machen sollen, aber nein. An diesem Punkt gab es nur noch eine Erlösung, und er hatte sie ihnen nun wirklich verschafft. Er war ein durchaus erfahrener Mann, aber seit sehr langer Zeit hatte ihn keine Frau mehr so scharf gemacht, dieses alles umfassende Begehren geweckt.

Der gestohlene Moment schien die perfekte Vorfeier, bis sie ihn ganz am Schluss, als sie ihn küsste, »Paul« nannte und hinausging. Zuerst hatte er nur dagestanden und gedacht: *Was zur Hölle?* Im nächsten Augenblick hatte ihn die Bedeutung wie ein Sturm der Kategorie fünf getroffen. Er hatte die Tür aufgerissen und den Flur abgesucht, in der Hoffnung, sie noch zu erwischen und den Irrtum aufzuklären. Leider war sie verschwunden, und ihm wurde misstrauisch klar, dass es zu spät war. Sie war bereits auf der Feier.

Gleich würde er in einem Raum voller neuer Angestellter von St. Sebastian auf die Bühne treten, wo er Chelsea sehen und ihr mit einem Blick etwas sagen würde – aber was? *Nichts passiert, alles in Ordnung?*

Scheiße. Er war erledigt. Aber er war verdammt noch mal nicht gelangweilt.

2

Entspann dich. Niemand wird erraten, dass du gerade Sex in einer Abstellkammer hattest.

»Deine Kleider sind zerknittert, du bist eine Viertelstunde zu spät und du strahlst wie ein Christbaum.« Laurie Petersons Stimme versuchte die Klänge von »Santa Baby« zu übertönen. »Da muss ich einfach fragen: Wer zum Teufel bist du und was hast du mit meiner besten Freundin gemacht?«

Chelsea verdrehte die Augen und ging auf den langen Tisch zu, an dem das Team der Caterer noch letzte Hand an das Büfett legte. »Entschuldigung. Ich musste ein Feuer löschen.«

»Du musstest hier ein Feuer löschen, an deinem freien Tag?«

»Hm-hm.« Genau genommen war das Feuer in ihrem Slip ausgebrochen, unnötig, auf solche Details einzugehen. Entschlossen, Laurie von diesem Thema abzulenken, bevor sie die ganze Wahrheit aus ihr herauslockte, trat Chelsea näher an den Tisch voller Weihnachtssterne, wo ihre Freundin stand, Cupcakes aus einer Transportbox holte und auf die Etageren legte. Sie hatte jeden kleinen Kuchen wie ein Geschenk dekoriert, mit Fondantpapier und zierlichen Zuckergussbändern. »Die sehen umwerfend aus. Danke, dass du unseren Auftrag noch dazwischengeschoben hast.«

»Das Geschäft läuft *wirklich* gut«, sagte Laurie mit dem halb benommenen, halb zufriedenen Gesichtsausdruck einer frischgebackenen Selbstständigen. Sie arrangierte die letzten Cupcakes auf einer der Etageren, betrachtete alles durch schmale braune Augen und nickte. »Aber ich

werde doch meine Leute bei LV nicht hängen lassen. Hätte ich nicht drei Jahre hier gearbeitet, hätte ich nie das Geld und die Fähigkeiten gehabt, meine eigene Firma aufzumachen.«

Stolz stieg in Chelseas Brust hoch wie die Kohlensäure in einer offenen Champagnerflasche. Laurie hatte immer davon geträumt, ihre eigene Bäckerei zu eröffnen, ähnlich wie Chelsea immer davon geträumt hatte, das Las Ventanas zu leiten. Jetzt standen sie hier, zwei Frauen, die ihre Träume wahr werden ließen – Laurie als Besitzerin von »Babycakes«, Montenidos hippster, süßester, leckerster Bäckerei, und Chelsea als Direktionsassistentin von Las Ventanas, der angesagtesten Ferienanlage in Südkalifornien.

Laurie packte ihre Freundin am Arm und zog sie an die Bar, wo sich die ersten Kollegen bereits versammelt hatten. »Versuch nicht, das Thema zu wechseln. Warum bist du so rot und so durcheinander?«

Chelsea wunderte sich, dass die Hitze ihrer Wangen nicht die stilisierte Las-Ventanas-Eisskulptur neben der Bar zum Schmelzen brachte. Zugleich konnte sie nicht aufhören zu lächeln. Die Chance, Laurie zu schockieren, bot sich nicht jeden Tag. Sie beschloss, sie wahrzunehmen. »Wenn du es unbedingt wissen willst, ich war zu spät dran, weil ich Sex in einer Abstellkammer hatte.«

»Oh. Mein. Gott. Meine verantwortungsvolle, seriöse beste Freundin hat bei der Weihnachtsfeier Sex in der Abstellkammer. Ich bin entsetzt. Mit wem?«

Chelsea verdrehte die Augen. »Was denkst du denn?« Sie war seit fast sechs Monaten mit Paul zusammen. Wie üblich zog Laurie es vor, so zu tun, als gäbe es die Beziehung gar nicht. Um ihn zu verteidigen, ergänzte Chelsea: »Nicht bloß Sex in der Abstellkammer, wilden, leidenschaftlichen Sex in der Abstellkammer.«

»Mit Paul? Unmöglich.«

»Ach komm schon. Ich weiß, er ist nicht dein Fall, aber er kann hemmungslos und spontan sein. Zumindest ab und zu.«

»Er ist glatt und brav mit Krawatte, aber er ist nicht der hemmungslose und spontane Typ.« Sie zeigte mit einem Finger auf Chelsea. »Was bedeutet ... Moment mal ... der wilde, leidenschaftliche Sex in der Abstellkammer war deine Idee.«

Chelsea blinzelte zustimmend und schaute sich dann rasch um, um sicherzugehen, dass sie keine unerwünschten Zuhörer hatten. Jetzt kamen immer mehr Angestellte in den Saal. Ein leises Murmeln wetteiferte mit der Musik.

»Schuldig.«

»Ich bin so stolz auf dich, dass du einmal in deinem Leben deine Tugendhaftigkeit abgelegt hast.«

»Paul hat etwas so Süßes und Unerwartetes getan, dass ich einfach nicht anders konnte.« Lauries fragender Blick ließ Chelsea weiter erläutern. »Ich habe ihn im Flur erwischt, in dem Weihnachtsmannkostüm, das ich für ihn bestellt habe.«

Laurie zog die Augenbrauen hoch. »Paul Barrington als Weihnachtsmann verkleidet? Bist du sicher?«

Chelsea ging voran zum Büfett, nickte und winkte auf dem Weg Leuten zu. »Ich weiß, das klingt ganz untypisch. Er hat mich damit auch überrascht, weil ich nicht gedacht hätte, dass er auf so etwas Lust hat. Er stand in letzter Zeit stark unter Druck. Er musste eine Betriebsprüfung der gesamten Firma durchführen. Viele Überstunden und Meetings außer Haus. Zusätzliche Arbeit ohne Ende.«

Paul war angespannt, abwesend und manchmal richtig kühl gewesen. Die Aufmerksamkeit, die er ihr zu Anfang ihrer Beziehung geschenkt hatte, war in dem Augenblick verschwunden, als ihr Chef, Mr Merriman, in den Ruhestand gegangen war und die Eigentümer Paul zum leitenden Manager befördert hatten. Sie hatte ihn schon vor Wochen gefragt, weil sie befürchtete, dass nicht der

Arbeitsstress, sondern sie selbst das eigentliche Problem war, aber er hatte beteuert, dass zwischen ihnen alles wieder in Ordnung käme, sobald die Prüfung vorüber sei. Dies war noch ein Grund, warum das, was heute geschehen war, etwas so Besonderes war.

»Ich bin mir sicher, dass du auch eine Menge vom Druck abbekommen und mehr gearbeitet hast, Chels.«

Da hatte Laurie nicht unrecht. »Paul erwartet, dass jeder seinen Teil erledigt, und, ja, er delegiert viel, aber er hat sich selbst um die Betriebsprüfer gekümmert. Das wollte er nicht auch noch mir aufbürden. Da ist etwas im Busch. Er hat noch nicht gesagt, was, aber es ist etwas Großes.« Sie schüttelte den Gedanken ab. Fragen zur Arbeit konnten warten. »Na, egal, jedenfalls hat es mich total angetörnt, ihn heute als Weihnachtsmann zu sehen. Sagen wir einfach, ich hebe das Kostüm gut auf.«

»Gute Idee«, sagte Laurie, die offensichtlich versuchte, sich diesen neuen Paul vorzustellen. »Ich sollte vielleicht auch eins bestellen. Und jemanden finden, der das verdammte Ding dann auch trägt.«

Laurie mangelte es nicht an Weihnachtsmannkandidaten. Sie sah Männer ähnlich wie Cupcakes, es gab unendlich viele Varianten, die viel zu verführerisch waren, um sich auf eine zu beschränken.

»Ich kann es nur empfehlen.« Chelsea grinste.

»Jetzt gibst du aber an.«

»Kann sein, aber darf ich das nicht, nachdem ich gerade den besten Sex meines Lebens hatte?«

»Der beste Sex deines Lebens in einer dunklen, engen Abstellkammer? Ernsthaft?«

»Ich meine es vollkommen ernst.« Chelsea nahm sich eine Erdbeere von der Obstpyramide, die den Anfang des Büfets markierte, und schaute sich im Saal um. Er war inzwischen voll. Gruppen von Mitarbeitern standen und saßen zusammen, redeten und lachten. Der Moment konnte

gar nicht besser sein für den Auftritt des Weihnachtsmanns.

Vielleicht diene ihr Gedanke ihm als Stichwort, denn der Mann der Stunde kam durch die Tür, winkte und warf sich einen großen roten Sack über die Schulter. Die Mitarbeiter klatschten und jubelten dem unerwarteten Gast zu.

Chelsea lächelte ihre Freundin an. »Ich bin gleich wieder da. Ich will nach vorn gehen, wo er mich sehen ...«

»Ach du Scheiße«, flüsterte Laurie und packte sie am Arm.

»Was?«

Die großen Augen ihrer Freundin waren auf den Eingang des Festsaals gerichtet, und etwas tief in ihr ließ Chelsea erstarren. Sie drehte sich um und sah stumm zu, wie der Weihnachtsmann den Saal betrat, gefolgt von ... Paul.

Chelseas Herz hämmerte gegen ihre Rippen, während es sie heiß und kalt überlief. Champagner brannte in ihrem Magen und drohte hochzukommen. Sie duckte sich hinter Laurie, schluckte hart und beobachtete Paul, der dem geheimnisvollen Weihnachtsmann auf die Bühne folgte und ans Mikrofon trat. Die Lichter am Kronleuchter tanzten über dem Fremden im roten Mantel, während Paul darauf wartete, dass der Applaus verebbte.

Laurie beugte sich zu ihr. »Irgendeine Idee?«

Chelsea starrte, versuchte durch das Kostüm hindurchzusehen, aber vergeblich. »Nein«, flüsterte sie. Jetzt, da die beiden Männer nebeneinanderstanden, sah sie, dass der Weihnachtsmann ein paar Zentimeter größer war als Paul seine Schultern breiter zu sein schienen, aber das war unter dem dicken Mantel schwer zu erkennen.

»Okay, keine Panik. Das ist wahrscheinlich bloß irgendein Kerl, den Paul engagiert hat, um die schmutzige

Arbeit zu erledigen. Äh) also nicht mit dir in der Abstellkammer, sondern) du weißt, was ich meine.«

»Er kannte mich«, sagte sie leise.

»Wie kannst du dir da sicher sein?«

»Er hat in einem sehr entscheidenden Moment meinen Namen gesagt. Oh Gott, was, wenn er einer der Eigentümer ist?« Der Gedanke ließ Chelsea bis ins Mark erschauern. Abgesehen davon, dass sie ihre Karriere bei Las Ventanas ruiniert hätte, entsetzte sie diese Vorstellung, weil diese Männer verheiratet waren. Manche hatten Kinder in ihrem Alter. Bitte, betete sie stumm, lass ihn Single und ohne Macht über meine Karriere sein. Mit geschlossenen Augen legte sie ihre Stirn an Lauries Schulter. »Ich glaube, ich werde ohnmächtig.«

Laurie griff nach ihrer Hand. »Atme ein paarmal tief durch.«

»Hallo«, begann Paul und aus dem Stimmengewirr im Raum wurde ein leises Murmeln. »Ich hoffe, dass Sie Ihre wohlverdiente Weihnachtsfeier genießen. Es war ein großartiges Jahr für Las Ventanas, und ohne Sie hätten wir das nicht geschafft. Deshalb möchten wir uns bei allen mit einem Weihnachtsbonus bedanken.«

Der Weihnachtsmann klopfte auf seinen roten Sack.

Applaus brandete im Raum auf. Chelsea versteckte sich hinter Laurie. Sie hätte dem unbekanntem Weihnachtsmann gern vorgeworfen, sie ausgenutzt zu haben, aber das konnte sie nicht. Nicht ganz. Sie hatte ihn erst Paul genannt - was ihm gezeigt hätte, dass sie ihn verwechselt hatte -, kurz bevor sie gegangen war. Aus seiner Sicht musste sie irgendeine sexhungrige Frau mit einer seltsamen Vorliebe für Weihnachtsmänner sein, die ihn in eine Abstellkammer gezerrt und ihr Bestes gegeben hatte, um auf der Geschenkeliste ganz unten zu landen. Gut gemacht.

Paul setzte seine Rede fort. »Es ist mir zwar eine Freude, Ihnen die Weihnachtsboni zusprechen zu können, aber über meine nächste Ankündigung freue ich mich noch mehr. Seit heute Morgen gehört Las Ventanas offiziell zur weltbekannten Gruppe der St. Sebastian Luxury Resorts.«

Schlagartig wurde es still im Saal. Chelsea wurde plötzlich einiges klar. Die detaillierte Betriebsprüfung, bei der sie in den letzten Wochen geholfen hatte? Das war gar keine Betriebsprüfung gewesen. St. Sebastian hatte überprüft, ob es sich lohnt, sie zu kaufen. Jetzt ergab alles einen Sinn.

»Heißen Sie zusammen mit mir den Weihnachtsmann auf unserer Feier willkommen, und für diejenigen, die nicht an ihn glauben, lassen Sie mich sein Alter Ego vorstellen)«

Mit einer einzigen fließenden Bewegung, die Chelsea unwillkürlich an die Entschiedenheit denken ließ, mit der er ihren Rock hochgezogen hatte, nahm der Weihnachtsmann Bart und Perücke ab und enthüllte ...

»... Rafe St. Sebastian«, fuhr Paul fort, »CEO der St. Sebastian Luxury Resorts.«

3

»Ach du Scheiße«, sagte Laurie noch einmal.

Verdammt Karriereselbstmord. Ich hatte aus Versehen Sex mit einem der mächtigsten Männer der Branche.

Chelsea schloss die Augen und konzentrierte sich darauf einzuatmen.

St. Sebastian war *der* große Name in der Welt der Luxushotels. Die Reichen, Berühmten, Privilegierten und diejenigen, die sich für ein paar kostbare Tage so fühlen wollten, stürmten die Hotels von St. Sebastian, um dort einen exklusiven Urlaub zu verbringen.

»Ich bin am Ende, das war's.«

»Nicht unbedingt«, flüsterte Laurie. »Es war ein Irrtum, aber dafür kannst du nichts. Nimm ihn einfach beiseite und erklär ihm alles. Wirklich, es könnte schlimmer sein. Wenn du schon den falschen Weihnachtsmann in eine Abstellkammer zerrst und dich von ihm reich beschenken lässt, dann solltest du deinem Glücksstern danken, dass er sich als Single, erfolgreich und unglaublich sexy erweist.«

»Kein Wunder, dass er sich nichts dabei gedacht hat, dass sich eine wildfremde Frau auf ihn stürzt – bloß ein weiterer Tag im Leben von Rafe St. Sebastian.«

Wenn man den Hochglanzmagazinen Glauben schenkte, verbrachte der CEO von St. Sebastian Luxury Resorts mehr Zeit damit, in Begleitung von Models, Schauspielerinnen oder Erbinnen von einem seiner auserlesenen Hotels zum nächsten zu jetten, als in seinem nobel ausgestatteten Büro zu sitzen. Er musste nur eine seiner dunklen Augenbrauen hochziehen und schon standen die Frauen praktisch Schlange, um mit ihren Fingern durch sein üppiges Haar zu fahren, seine vollen Lippen zu küssen und in den Tiefen

seiner meerblauen Augen zu versinken. Augen, die jetzt den Festsaal durchsuchten, zweifellos nach der enthusiastischsten seiner neuen Angestellten.

Chelsea zog Laurie zur Tür. »Was, wenn er Paul etwas erzählt? Was mache ich dann?«

»Er wird nichts sagen«, versicherte Laurie ihr, während sie aus dem Festsaal gingen.

»Das weißt du nicht, aber selbst wenn du recht hast, ist es egal. Paul so etwas zu verschweigen ist unehrlich.« Sie legte eine Hand auf ihren Bauch. »Ich muss es ihm sagen und kann nur hoffen, dass er mir einen solch schrecklichen Irrtum verzeiht. Ich ruf dich später an.«

Mit wackeligen Beinen lief Chelsea zu den Aufzügen. Zum Glück war die Etage der Geschäftsführung verlassen, als sie dort ankam, sodass sie unbemerkt in Pauls Büro gehen konnte. Sie setzte sich in einen der dunkelroten Ledersessel für Gäste und ließ den Blick durch das vertraute Zimmer und über die Möbel schweifen. Ein massiver Eichenholzschreibtisch, hohe, eindrucksvolle Bücherregale. Nicht gerade die passende Umgebung für ihr extrem heikles Geständnis. Sie ging in Gedanken immer noch Varianten durch.

Hey, Paul, auf dem Weg zur Party ist mir was Lustiges passiert. Na ja, nicht wirklich lustig, aber ich bin mir sicher, dass wir eines Tages darüber lachen werden) Nein, nicht gut.

Paul, vielleicht erinnerst du dich, wie ich dir gesagt habe, selbst deine Mutter würde dich in diesem Weihnachtsmannkostüm nicht erkennen? Hm-hm. Die Mutter lassen wir da lieber raus.

Bevor sie sich für eine Einleitung entschieden hatte, öffnete sich die Tür und Paul kam ins Büro. Er blieb stehen, als er sie sah. »Chelsea. Hallo. Ich nehme an, Cindy hat dir gesagt, dass ich mit dir sprechen möchte?«

Gott, er klang müde. Seine normalerweise glatt nach hinten gekämmten Haare waren durcheinander und seine gletscherblauen Augen wanderten durch den Raum, als hätten sie Angst, irgendwo zu lange hinzusehen. Noch einmal dachte sie an all den Druck, der auf ihm lastete, und ihr Magen verknotete sich, weil sie ihm noch mehr Stress bereiten würde. Es gab keine Möglichkeit, es ihm schonend beizubringen. Am besten legte sie einfach los. »Nein. Ich bin hier, weil, ähm, ich dir etwas sagen muss.«

»Ich zuerst«, unterbrach er sie. »Ich muss etwas loswerden. Es ist längst überfällig.«

Nach Monaten des Schweigens und der Geheimniskrämerei, was sie auf den - *haha!* - Witz einer Betriebsprüfung geschoben hatte, hatte er jetzt etwas zu sagen, das nicht warten konnte? Wenn er so dringend reden musste, warum hatte er dann keine läppischen drei Minuten seines Tages übrig gehabt, um ihr zu erzählen, dass er das Weihnachtsmannkostüm jemand anders gegeben hatte?

»Cindy ist schwanger.«

Chelsea fiel die Kinnlade runter. »Cindy Ruffy, unsere Personalchefin?«

Paul nickte.

Dem Schock folgte Unbehagen. Warum verkündete er das nicht dem gesamten Team? Warum musste er ihr das unter vier Augen sagen? Aber noch während sie darüber nachdachte, tadelte sie sich selbst dafür. Die Frau war unverheiratet und soweit Chelsea wusste, hatte sie keinen Freund. Ihre Schwangerschaft würde Fragen aufwerfen, vor allem unschmeichelhafte, weil Cindys Über-Leichen-gehen-Vorgehensweise ihr bei Las Ventanas nicht viele Fans beschert hatte. Vielleicht hoffte sie, dass es weniger Gerüchte gäbe, wenn die Nachricht nach und nach Verbreitung finden würde?

Paul schien auf eine Reaktion zu warten, also sagte sie: »Oh, ich hatte keine Ahnung. Ich wusste nicht, dass sie